



Die Welt - de

Print

Medientyp:	Tageszeitung	Gedruckte Auflage:	284.852
Veröffentlichungsdatum:	09.07.2014	Verkaufte Auflage:	208.208
Seite:	7	Verbreitete Auflage:	213.333
		Reichweite:	790.000

# Renaissance des Islamismus

Indonesien, das größte muslimische Land der Welt, wählt heute einen neuen Präsidenten

MICHAEL LENZ

JAKARTA

Im Café „Coffee Institute“ im wohlhabenden Süden Jakartas haben sich gut 50 junge, mit Smartphones und iPads ausgestattete muslimische und christliche Indonesier versammelt. Gemeinsam verfolgen sie eine der insgesamt fünf TV-Debatten der Präsidentschaftskandidaten Joko „Jokowi“ Widodo und Prabowo Subianto. Unter den jungen Leuten befinden sich Anhänger beider Kandidaten, aber auch einige aus der Riege der 23 Prozent unentschiedener Wähler. Zu Ihnen gehört auch Melanie Lundin, eine Katholikin. „Beide haben ihre Schwächen und Stärken“, findet die elegant in schwarz gekleidete 30-jährige Mitarbeiterin eines Rüstungsunternehmens. „Als Bürgermeister von Solo und jetzt als Gouverneur von Jakarta hat Jokowi gezeigt, dass er Probleme lösen kann,“ fügt sie hinzu.

Jung- und Erstwähler könnten am Ende die Wahl entscheiden, stellen sie doch mehr als 30 Prozent der 190 Millionen Stimmberechtigten. Am Mittwoch wählen die Indonesier einen neuen Präsidenten. Die beiden Kandidaten für das Oberhaupt des Landes mit dem größten muslimischen Bevölkerungsanteil der Welt könnten unterschiedlicher nicht sein. Joko „Jokowi“ Widodo, populärer Gouverneur von Jakarta, gilt als „indonesischer Obama“, der das Land modernisieren will. Prabowo Subianto hingegen will erklärtermaßen zurück in die autoritäre Vergangenheit. Der frühere General wurde wegen schweren Menschenrechtsverletzungen in der Endphase des Regimes seines Ex-Schwiegervaters Suharto unehrenhaft aus der Armee entlassen. Der amtierende Präsident Susilo Bambang Yudhoyono darf laut Verfassung nicht erneut antreten.

Hafiz ist einer der Gäste im „Coffee Institute“. Der 21-jährige Muslim ist klar für Prabowo: „Er hat eine Vision für Indonesien.“ Die gleichaltrige Dyta hingegen, Studentin des internationalen Rechts, und ihrem lässig getragenen Kopftuch nach ebenfalls Muslima, sagt

entschieden: „Ich bin für Jokowi.“ In einem sind sich aber alle drei einig: Sie erwarten konkrete Lösungsvorschläge zu den drängenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen Indonesiens. Dass Prabowo im Wahlkampf die religiös-islamische Karte spielt, finden sie empörend. Dyta warnt: „Die wachsenden religiösen Spannungen zwischen Muslimen und anderen Religionen sind eine große Gefahr für Indonesien.“

Noch im Mai schien die Wahl in der drittgrößten Demokratie der Welt nur eine Formsache zu sein. Joko Widodo, Kandidat der säkularen Demokratischen Partei des Kampfes Indonesiens lag haushoch in Führung. Der bescheiden auftretende 53-jährige Heavy-Metal-Fan gilt als Repräsentant des modernen demokratischen Indonesiens. Seinem gut zehn Jahre älteren Gegenspieler Prabowo, Vorsitzender der Partei Bewegung für Großes Indonesien (Gerindra), wurden als Symbol der repressiven New-Order-Politik Suhartos allenfalls Außenseiterchancen eingeräumt. Inzwischen aber liefern sich Prabowo und Jokowi ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Der zum Geschäftsmann im Firmenimperium seines jüngeren Bruders mutierte Ex-Kommandeur der Sondereinheit Kopassus bedient erfolgreich die Sehnsucht vieler Indonesier nach einem starken Mann als Nachfolger des weithin als entscheidungsschwach angesehenen Amtsinhabers.

Prabowo versteht die Kunst der Inszenierung. So ritt er auf einem Schimmel in das Stadion ein, in dem er vor Tausenden Anhängern und vielen Fernsehkameras seinen Wahlkampf eröffnete. Das war ein Auftritt, wie man ihn zuletzt vor vielen Jahrzehnten bei Benito Mussolini gesehen hatte. In seinen Reden schlägt Prabowo nationalistische Töne an, imitiert dabei Gestik und Körpersprache von Staatsgründer Sukarno, trägt wie Indonesiens erster Präsident ein Safarihemd. Unverkrampt geht Prabowo auch mit der Nazi-Symbolik manch seiner Fans um. Kein Wort des Bedauerns oder der Distanzierung zum Auftritt des bekannten Popstars Ahmad Dhani in einer SS-Uniform beim Wahlkampfkonzert für Prabowo.

Inhaltlich aber beruft er sich auf sei-

nen 2008 verstorbenen Mentor Suharto. Erklärtermaßen will Prabowo ein „starkes“ und „vereinigtes Indonesien“. Die Dezentralisierung der Macht und die Demokratisierung des Landes seit dem Sturz Suhartos vor 16 Jahren, die er als Kommandeur auch durch die Entführung von Demokratieaktivisten nicht aufhalten konnte, sind ihm ein Gräuelfeld. Anfang Juli sprach sich Prabowo ausgerechnet in Yogyakarta, Indonesiens liberalem und intellektuellem Zentrum, in einer Moschee vor 1000 Anhängern militanter islamistischer Gruppen gegen die „unindonesische“ direkte Demokratie aus. Kurz zuvor hatte die einflussreiche radikale Islamische Verteidigungsfront, eine zwischen militanter islamischer Moralpolizei und brutaler Schutzgeldmafia angesiedelte Organisation, ihre Unterstützung für Prabowo verkündet.

Prabowo nutzt den Islam als politische Waffe. Sein Wahlkampfteam wird nicht müde, Jokowi als verkappten Christen zu diffamieren. Dabei wird übersehen, dass Prabowos Mutter und seine drei Geschwister ebenfalls Christen sind. Prabowos religiöse Patchworkfamilie ist eine gelebte Pancasila – jener von Sukarno als Präambel der Verfassung entworfene Grundlage der indonesischen Ideologie eines säkularen Nationalstaates mit Religionsfreiheit. Auch sein Nachfolger Suharto lehnte während seiner 32-jährigen Diktatur einen islamischen Staat Indonesien ab und bekämpfte radikale Islamisten. Luthfi Assyaukanie ist Gründungsmitglied des Netzwerks „Liberaler Islam“ und stellvertretender Direktor der Denkfabrik Freedom Institut. Er vergleicht Prabowos Umarmung der militanten islamistischen Gruppen mit den Umständen in Deutschland 1933, die Adolf Hitler die Machtergreifung ermöglichten. „Er glaubt, als Präsident kann er die radikalen islamischen Kräfte unter Kontrolle halten.“

Ohne Religion läuft jedoch auch bei Jokowi nichts. Er wird von der moderaten islamischen Massenorganisation Nahdlatul Ulama und der moderaten islamischen Partei für Gerechtigkeit und Wohlstand unterstützt. Sie ist die größte der islamischen Parteien. Sein Gegen-

spieler Prabowo konnte drei der islamistischen Parteien sowie die konservative muslimische Massenorganisation Die Muhammadiyah für sich gewinnen. Die insgesamt fünf islamischen Parteien erlebten bei der Parlamentswahl im April ein überraschendes Comeback. Statt wie von Wahlforschern vorhergesagt weiter in der Wählergunst abzurutschen, kamen sie zusammen auf gut 30 Prozent. Jan Woischnik sieht die Renaissance der religiösen Parteien jedoch nicht als Zeichen einer zunehmenden Islamisierung der mehrheitlich moderaten muslimischen Indonesier, sondern als Enttäuschung über das Versagen des scheidenden Präsidenten bei der Bekämpfung der Korruption. „Viele hatten 2009 für ihn gestimmt. In Folge der Korruptionsskandale selbst bei der Demokratischen Partei sind sie zu den islamischen Parteien zurückgekehrt.“, erklärt der Vertreter der Konrad Adenauer Stiftung in Jakarta.

Eine Gefahr droht Indonesien auch durch die Terrororganisation Islamischer Staat. Die Erfolge der radikalen Islamisten in Syrien und dem Irak könnten auch dem in den letzten Jahren erfolgreich bekämpften indonesischen Terrorismus neue Kraft geben, befürchtet Luthfi Assyaukanie. „ISIS ist bereits mit einem Büro in Jakartas Schwesterstadt Bekasi präsent und kann sich auf einheimische Gruppen verlassen, die ebenso ein islamisches Kalifat errichten wollen.“

In Muara Baru, im ärmeren Norden Jakartas, zieht Wahlhelferin Kokom von Haus zu Haus und wirbt um Stimmen für Jokowi. Wichtigstes Argument ist der DIN A5 große, in schlichtem schwarz-weiß gedruckte und von Jokowi unterschriebene „Kontrak Politik“, der überall in Muara Baru an den Hauswänden klebt. In dem „Politikvertrag mit dem Volk“ geht es um Dinge wie Arbeitsplätze und Krankenversicherung. Mit Nachdruck sagt die gläubige Muslima: „Das sind die wichtigen Themen. Religion hat in der Politik nichts zu suchen. Indonesien war schon immer ein multireligiöses Land.“



Prabowo Subianto (o.) holt auf gegen Joko Widodo



TR/ALAN/AGS/ANSA



Wahlurnen  
per Dreirad  
auf dem Weg  
zum Wahllokal  
in Yogyakarta

DP/BIKMO SATRIO